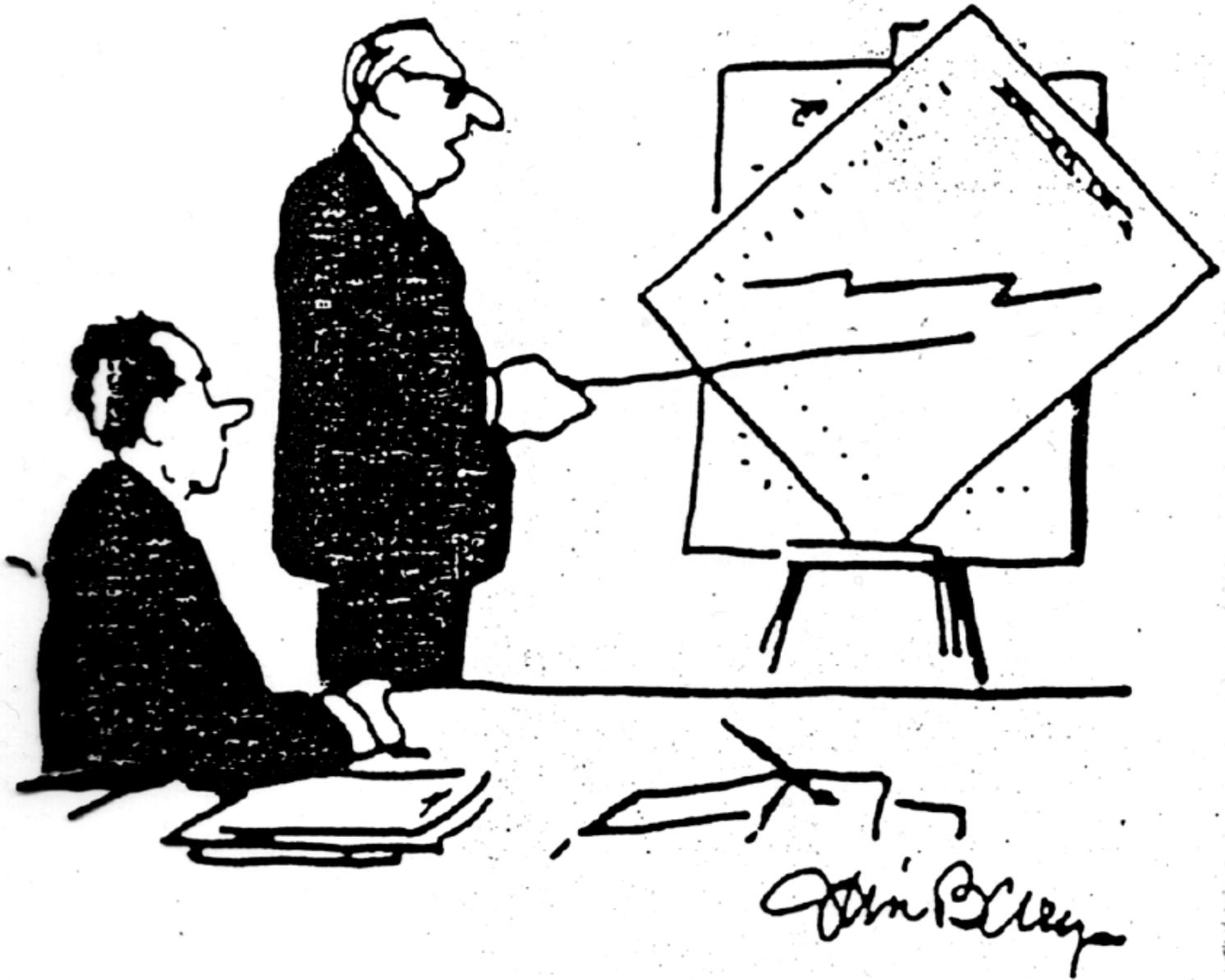


Frederick Groeger-Roth
Landespräventionsrat Niedersachsen

Nutzen und Grenzen von (statistischen) Daten

kreativer und kritischer Umgang



«Wie Sie sehen, geht es den Ölfirmen gar nicht so gut...»

Gliederung

1. statistische Daten: (mehr als) Lug und Trug
2. Ansätze für ein kommunales Monitoring zur (Alkohol-)Prävention
unterstützt durch Produktplatzierungen
3. Kommunikation mit Daten

- 1. statistische Daten: (mehr als) Lug und Trug**
2. Ansätze für ein kommunales Monitoring zur (Alkohol-)Prävention
3. Kommunikation mit Daten

Zwei Sichtweisen:

Benjamin Disraeli (1804 – 1881):

*“There are three kinds of lies:
lies, damned lies and statistics”*

Mrazek, Biglan, Hawkins (2006):

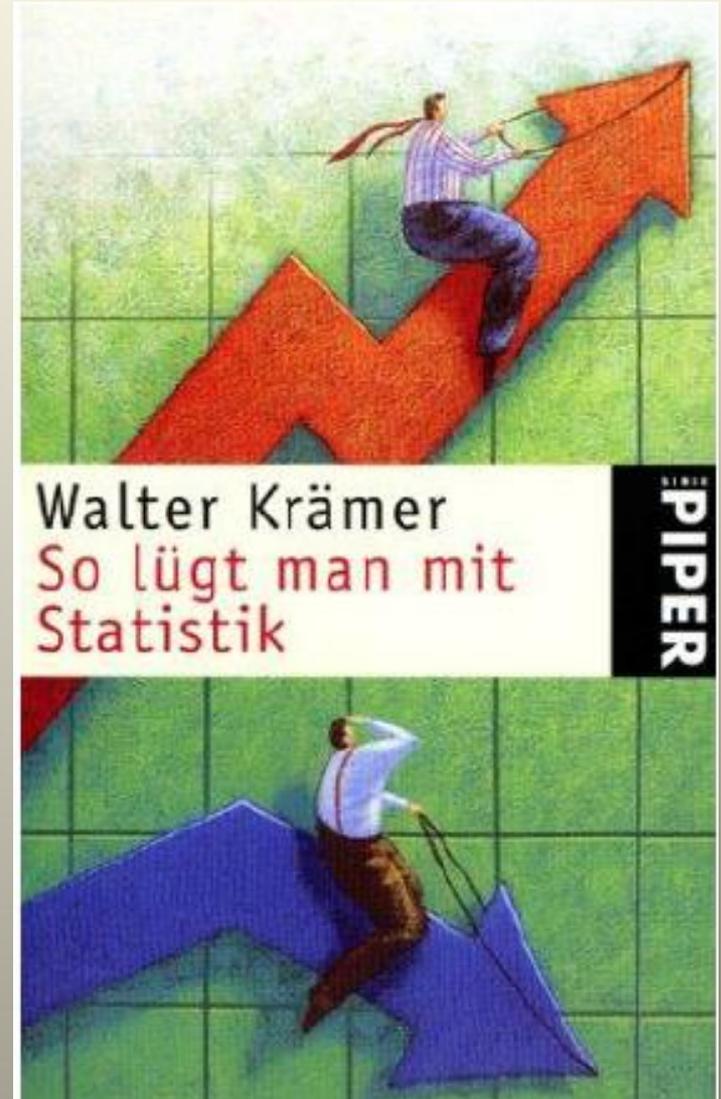
*“By focusing attention on measurable outcomes,
community monitoring systems can help bring about
genuine and critical improvements in the lives of children
and adolescents in every community”.*



L P R

Landespräventionsrat
Niedersachsen

Alle nicht weiter
gekennzeichneten Beispiele
stammen aus:

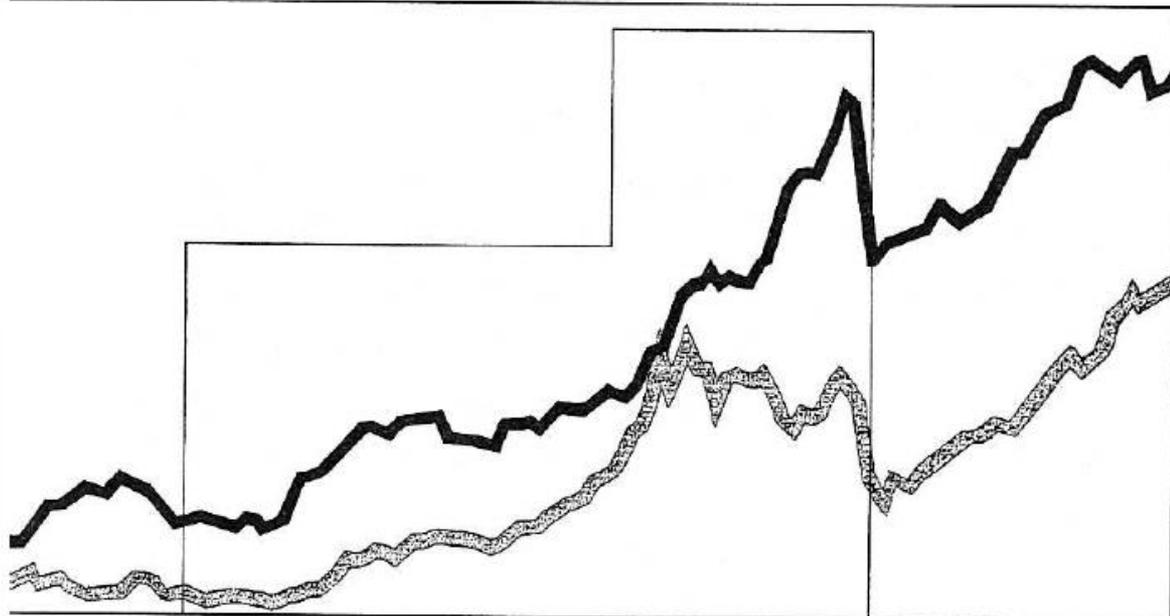
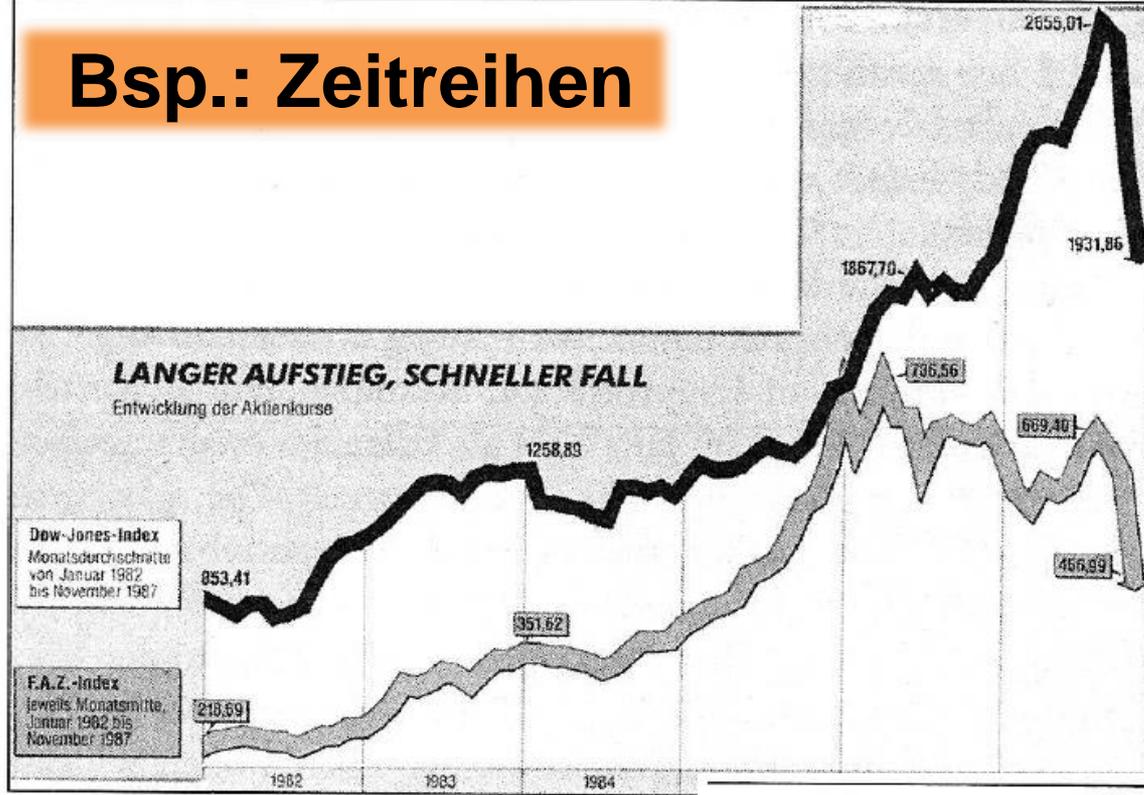


Manipulationsmöglichkeiten auf allen Ebenen



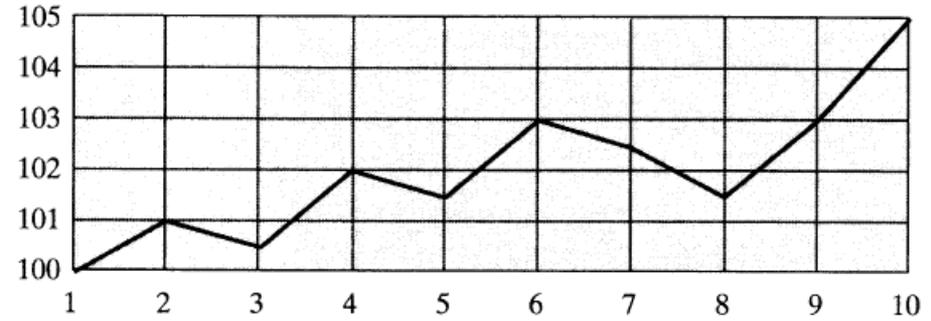
- **Datenerhebung: Stichprobenverzerrung, Fragestellungen, Antwortoptionen...**
- **Datenauswertung: Datenbereinigung, Gewichtung, Berechnung...**
- **Ergebnisdarstellung: Formate, Grafiken, selektive Berichte...**
- **Ergebnisinterpretation: Fehlschlüsse....**

Bsp.: Zeitreihen

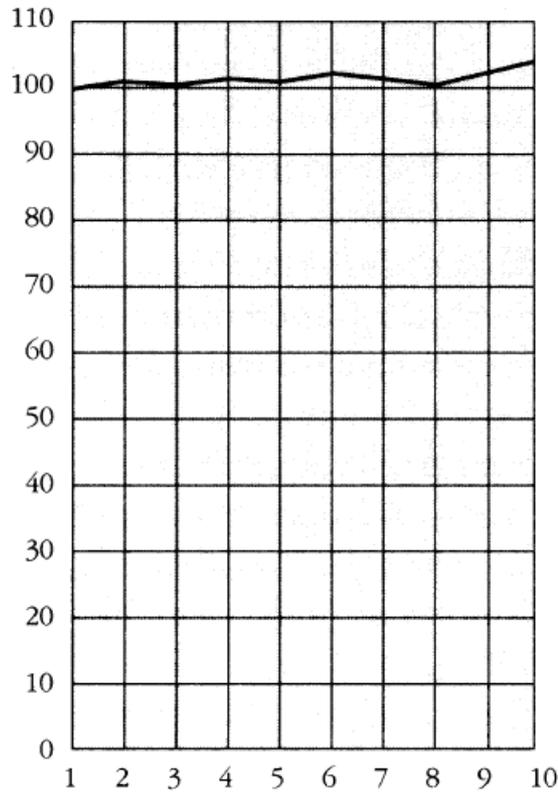


Bsp.: Skalierung

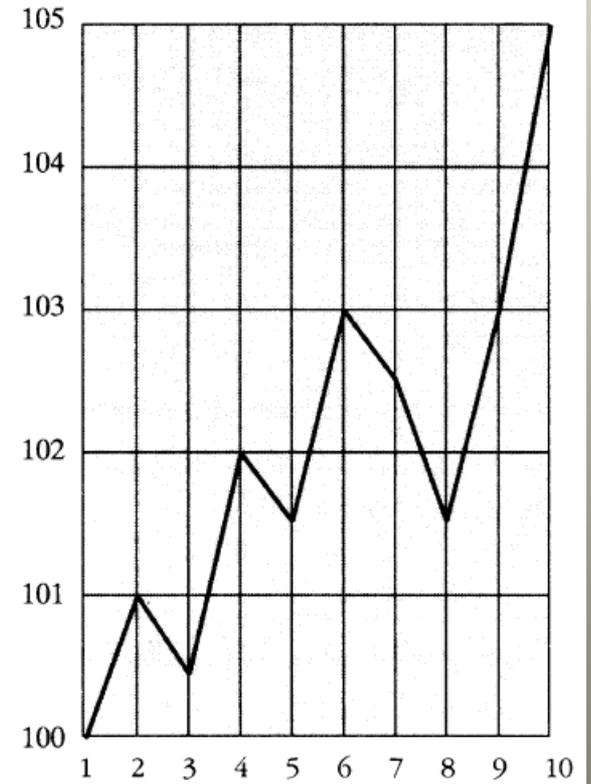
Umsatz



Umsatz



Umsatz



unverändert aktuell

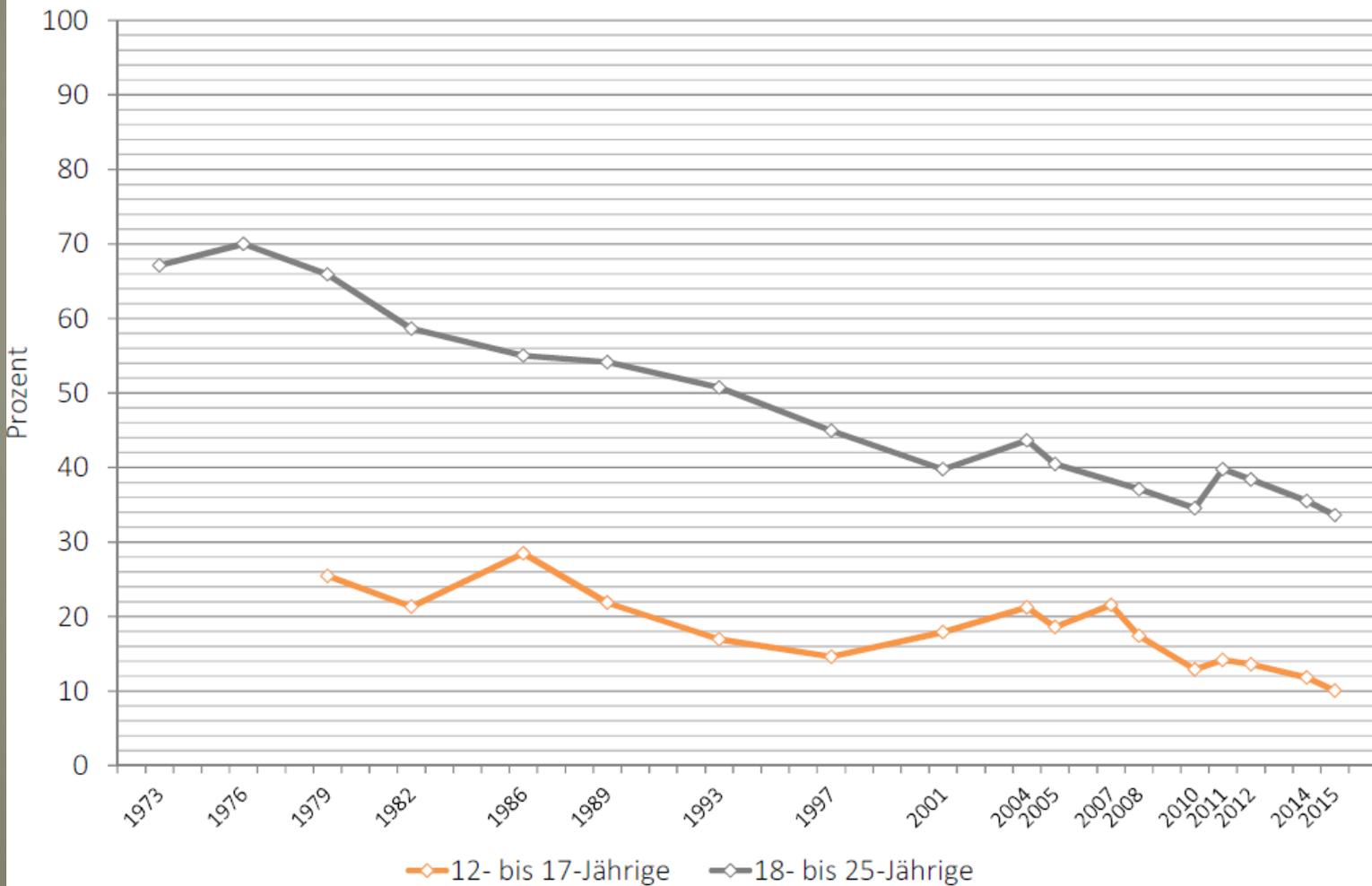


ABBILDUNG 12: Verbreitung des regelmäßigen Alkoholkonsums bei 12- bis 17-jährigen Jugendlichen und 18- bis 25-jährigen Erwachsenen insgesamt 1973 – 2015

Quelle: BZgA
Drogenaffinitäts-
studie 2016

unverändert aktuell

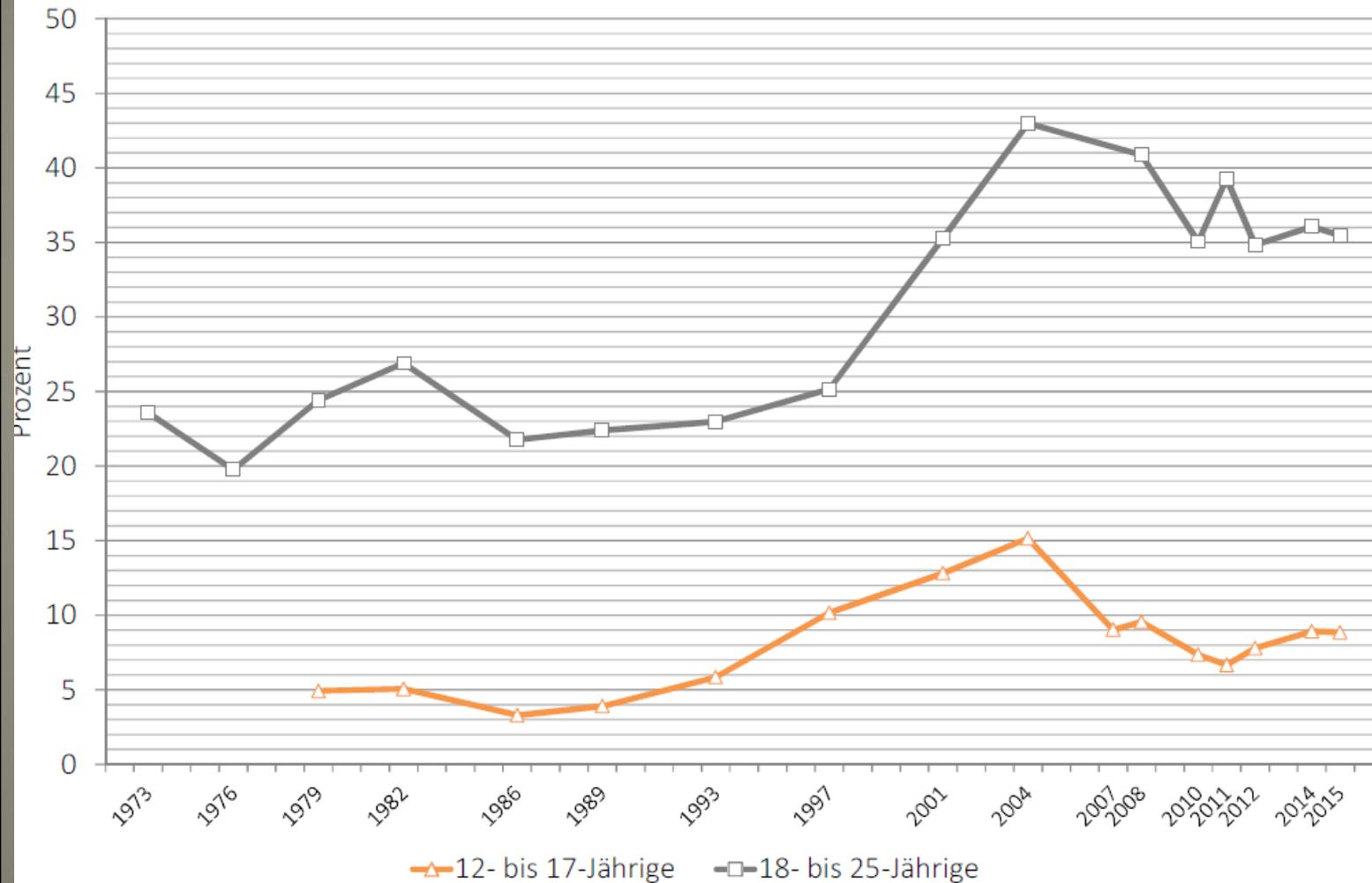


ABBILDUNG 18: Lebenszeitprävalenz des Cannabiskonsums 12- bis 17-jähriger Jugendlicher und 18- bis 25-jähriger Erwachsener in Deutschland von 1973 bis 2015

Quelle: BZgA
Drogenaffinitäts-
studie 2016

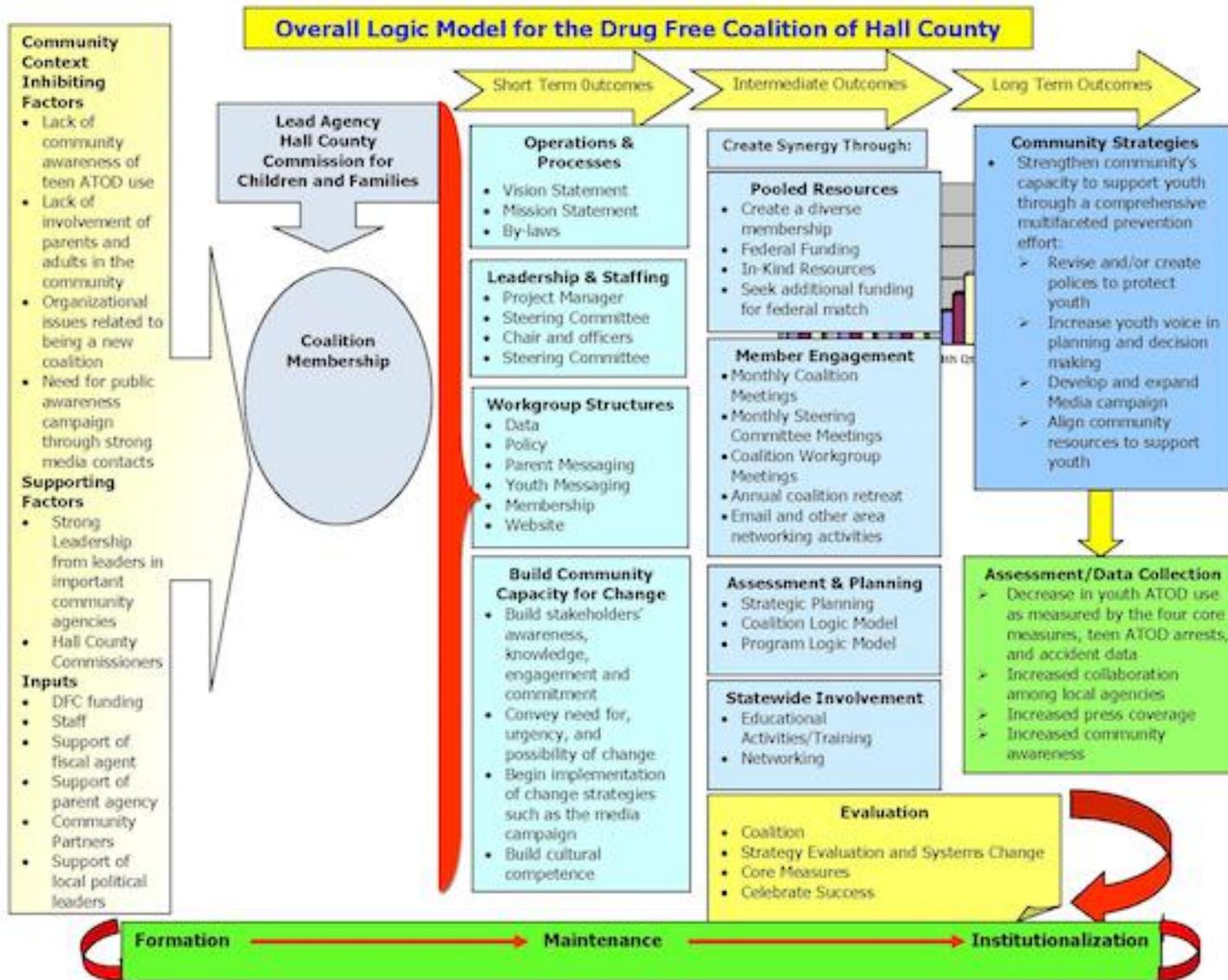
Korrelationen und Kausalitäten

- Die Hälfte der Todesfälle ereignen sich in Krankenhäusern
 - Krankenhäuser sind lebensgefährlich

- Zwei Drittel aller alkoholabhängigen Personen sind verheiratet
 - die Ehe führt zum Alkoholmissbrauch

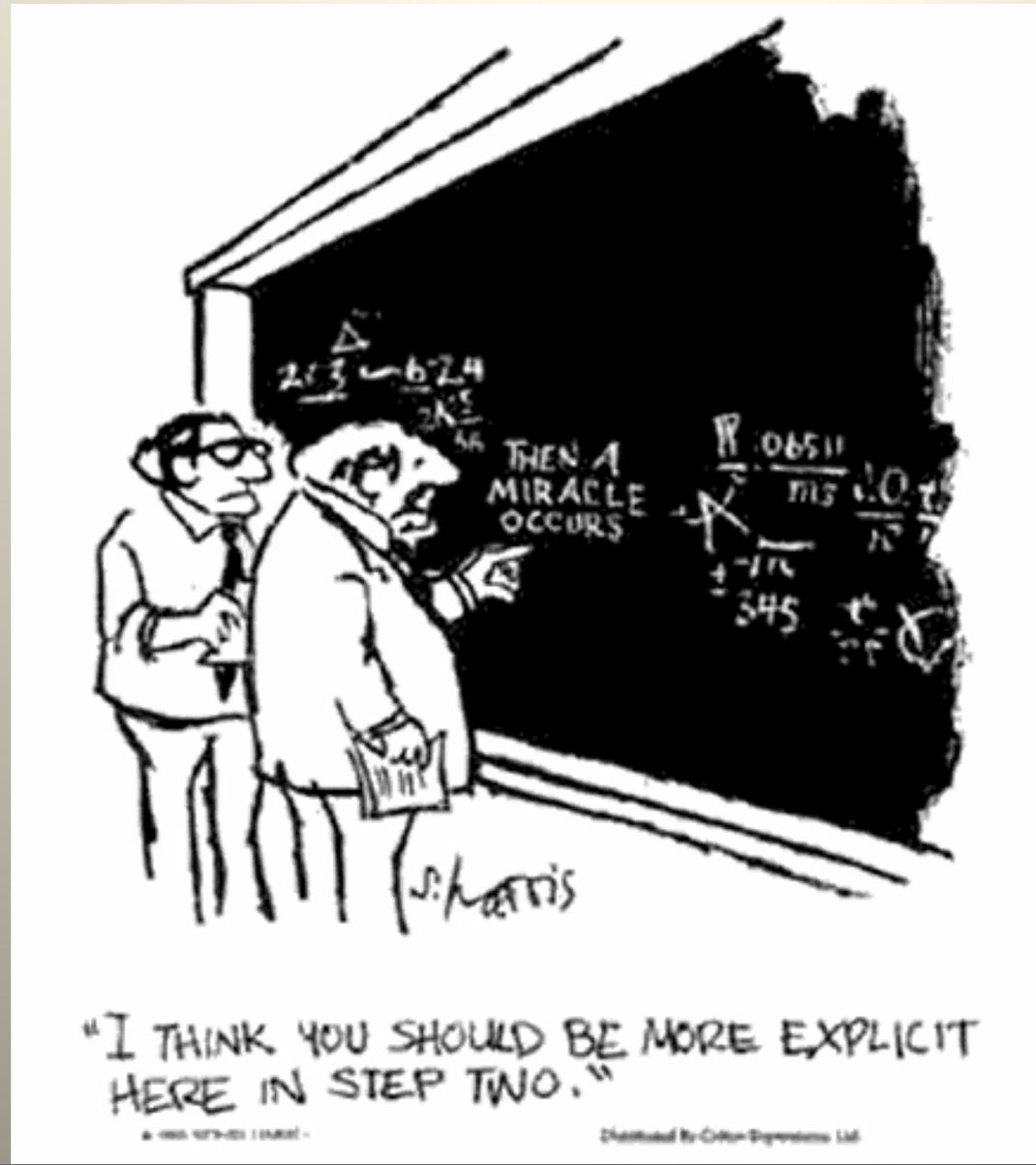
- Mit der Maßnahme haben wir eine Reduzierung des Alkoholkonsums um 15% erreicht
 - ???

Korrelationen und Kausalitäten



Korrelationen und Kausalitäten

- Präventionswirkungen zu komplex für einfache Kausalitäten



Manipulationsmöglichkeiten auf allen Ebenen



- Datenerhebung: Stichprobenverzerrung, Fragestellungen, Antwortoptionen...
- Datenauswertung: Datenbereinigung, Auswertung, Berechnung...
- Ergebnisdarstellung: Formate, Grafiken, selektive Berichte...
- Ergebnisinterpretation: Fehlschlüsse....

Grundsätzlich bekannt und kontrollierbar!

Gliederung

1. statistische Daten: (mehr als) Lug und Trug
2. Ansätze für ein kommunales Monitoring zur (Alkohol-)Prävention
3. Kommunikation mit Daten

Welche Faktoren machen Gemeinsames Wirken aus?

1. Gemeinsame Zielsetzung

2. Gemeinsame Erfolgsindikatoren und Messsysteme

3. Sich gegenseitig verstärkende Aktivitäten

4. Kontinuierliche Kommunikation

5. Gut ausgestattete Geschäftsstelle



Gemeinsam
Wirken

A man in a blue shirt is looking up with a stressed expression, his hand on his forehead. He is surrounded by a massive, towering stack of papers and folders that fills the frame. The papers are slightly blurred, emphasizing the overwhelming volume. A thought bubble is positioned above his head, containing text in German.

Auswertungsberichte
von Befragungen,
weitere Daten-
quellen – was tun?

Evaluating the Public Health Impact of Health Promotion Interventions: The RE-AIM Framework

Russell E. Glasgow, PhD, Thomas M. Vogt, MD, MPH, and Shawn M. Boles, PhD

Ziel - Dimension	Beschreibung	mögliche Indikatoren / Fragen
Reichweite (Reach)	In welchem Ausmaß erreicht das Programm die Zielpopulation? In wie weit ist erreichte Zielgruppe repräsentativ für die Zielpopulation? (Werden besondere Risikogruppen erreicht?)	<u>Quantitativ:</u> <ul style="list-style-type: none"> - Größe der Zielpopulation und der erreichten Zielgruppe in absoluten Zahlen und Zielgruppenerreichung in % - Drop-out-Raten im Berichtszeitraum - Vergleich relevanter sozio-demografischer Eigenschaften Zielpopulation – erreichte Zielgruppe (Bildungsgrad, ethnischer Hintergrund, Schulform, Alter etc.) <u>Qualitativ:</u> <ul style="list-style-type: none"> - Gründe für Nichtteilnahme und Drop-out
Effektivität (Effectiveness)	Wirkungen des Programms auf die Zielgruppen und das weitere Umfeld (z.B. Schulklima), nicht-intendierte und negative Effekte	<u>Quantitativ:</u> <ul style="list-style-type: none"> - Vorher-Nachher-Befragungen Teilnehmer - Sekundärdaten <u>Qualitativ:</u> <ul style="list-style-type: none"> - „Proxy-Effekte“ erfragen (z.B. beobachtete Verhaltensänderungen, Verbesserung Klassenklima, Berichte von Eltern etc.)



Ziel - Dimension	Beschreibung	mögliche Indikatoren / Fragen
Akzeptanz / Annahme (Adoption)	Beteiligung von Einrichtungen und Fachkräften an der Programmumsetzung	<u>Quantitativ:</u> <ul style="list-style-type: none">- Anteil tatsächlich beteiligter Einrichtungen in %- Anteil an der Umsetzung beteiligter Fachkräfte in den Einrichtungen (z.B. Lehrkräfte) in % <u>Qualitativ:</u> <ul style="list-style-type: none">- Gründe für Nicht-Teilnahme von Einrichtungen und Fachkräften
Umsetzung (Implementation)	Wird das Programm umgesetzt wie von Konzept her vorgesehen?	<u>Quantitativ:</u> <ul style="list-style-type: none">- Anteil der behandelten Inhalte in %- Intensität / Umfang (Dosierung) der Umsetzung in Prozent (z.B. Zeit / Stunden)- wenn vorhanden: Monitoring / Fidelity – Checklisten der Programmanbieter einsetzen <u>Qualitativ:</u> <ul style="list-style-type: none">- Gründe für die Abweichung von der geplanten Umsetzung, Probleme und Schwierigkeiten- Aktive Beteiligung Teilnehmer / Feedback Teilnehmer an Durchführende
Nachhaltigkeit / Verankerung (Maintenance)	Ist das Programm bei den Einrichtungen und Fachkräften dauerhaft durchführbar?	<u>Quantitativ</u> <ul style="list-style-type: none">- Anzahl der Einrichtungen / Fachkräfte, die das Programm im nächsten Jahr weiter durchführen wollen <u>Qualitativ</u> <ul style="list-style-type: none">- Gründe für Programmabbruch, bzw. -Beendigung

Schüler- / Jugendbefragungen:



- **Zuverlässigkeit der Messung ist gut untersucht, „selbstberichtete“ Daten sind ein brauchbarer Ansatz**
- **Befragungen führen eher zu einer leichten Unterschätzung des tatsächlichen Ausmaßes**
- **„Papier und Stift“ ist üblich, international nimmt der Anteil von Online-Befragungen zu - Unterschiede im Antwortverhalten sind bisher kaum bekannt**
- **Schulbezogene Befragungen liefern die besten Teilnahmeraten (ca. 70% - 75%), sind aber herausfordernd (Teilnahmebereitschaft der Schulen, Genehmigung durch das Land, Einwilligung der Eltern)**
- **Haushaltsbezogene Befragungen können eine Alternative sein, aber: niedrigere Teilnahmeraten (ca. 30% – 33%), selektive Ausfälle**



University of Applied Sciences

HOCHSCHULE
EMDEN·LEER

Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit

Henning Fietz, Knut Tielking,
Aktionsbündnis „Riskanter Konsum“ (Hrsg.)

Riskanter Konsum von Jugendlichen: Ein Thema in Kommunen

*Ergebnisse der 2. Delmenhorster Schülerstudie zum
Alkohol-, Tabak- und PC-Konsum*

Schriftenreihe der Hochschule Emden/Leer, Band 10



Landespräventionsrat
Niedersachsen

landesweite CTC - Schülerbefragung



- Kooperation LPR mit Universität Hildesheim
- Landesweite Erhebung 2013 + 2015, finanzielle Unterstützung durch MK
- Start eines dauerhaften „Präventionsmonitorings“ alle 2 Jahre
- Ergebnisse sind repräsentativ für Niedersachsen nach Schulform, Alter und regionaler Verteilung

Communities That Care Schülerbefragung in Niedersachsen 2015



CTC Schülerbefragung



Messung von

➤ **Problemverhaltensweisen**

(verschiedenen Ausprägungen von Alkohol- und Drogengebrauch, Gewalt, Delinquenz, Schulausfall, Teenagerschwangerschaften, depressiven Symptomen
+ neu: Opferwerdung Mobbing, Teenager – Partnergewalt; Vorurteile + Diskriminierung)

➤ **16 Risikofaktoren mit 22 Risikofaktorenskalen und**

➤ **11 Schutzfaktoren**

Befragung von

- **Jugendlichen im Alter von 12 – 17 mit web-basierten Fragebogen, Dauer ca. 20 – 40 min. (eine Schulstunde)**

Risiko- und Schutzfaktoren

Risikofaktoren wie z.B.
„Konflikte in der Familie“
erhöhen die Wahrscheinlichkeit
späterer Verhaltensprobleme



Schutzfaktoren wie z.B.
„Bindung zur Familie“
können die Wirkung von Risiken
mindern und senken die
Wahrscheinlichkeit späterer
Verhaltensprobleme



Risikofaktoren - Matrix

	Gewalt	Delinquenz	Alkohol- und Drogenmissbrauch	Schulabbruch	Teenager-schwangerschaft	Depressionen und Ängste
FAMILIE						
Geschichte des Problemverhaltens in der Familie	✓	✓	✓	✓	✓	✓
Probleme mit dem Familienmanagement	✓	✓	✓	✓	✓	✓
Konflikte in der Familie	✓	✓	✓	✓	✓	✓
Zustimmende Haltungen der Eltern zu Problemverhalten	✓	✓	✓			
SCHULE						
Frühes und anhaltendes unsoziales Verhalten	✓	✓	✓	✓	✓	✓
Lernrückstände beginnend in der Grundschule	✓	✓	✓	✓	✓	✓
Fehlende Bindung zur Schule	✓	✓	✓	✓	✓	
KINDER UND JUGENDLICHE						
Entfremdung und Auflehnung		✓	✓	✓		
Umgang mit Freunden, die Problemverhalten zeigen	✓	✓	✓	✓	✓	
Haltungen, die Problemverhalten fördern		✓	✓	✓	✓	
Früher Beginn des Problemverhaltens	✓	✓	✓	✓	✓	
Anlagebedingte Faktoren	✓	✓	✓			✓
NACHBARSCHAFT / GEBIET						
Verfügbarkeit von Drogen	✓		✓			
Verfügbarkeit von Waffen	✓	✓				
Normen, die Problemverhalten fördern	✓	✓	✓			
Gewalt in den Medien	✓					
Fluktuation und Mobilität/ Häufiges Umziehen		✓	✓	✓		✓
Wenig Bindung in der Nachbarschaft und Desorganisation in einem Gebiet	✓	✓	✓			
Hochgradige soziale und räumliche Ausgrenzung	✓	✓	✓	✓	✓	

CTC – Schülerbefragung Fragebogen



22

Wähle nun jeweils die Antwort aus, die am besten passt.

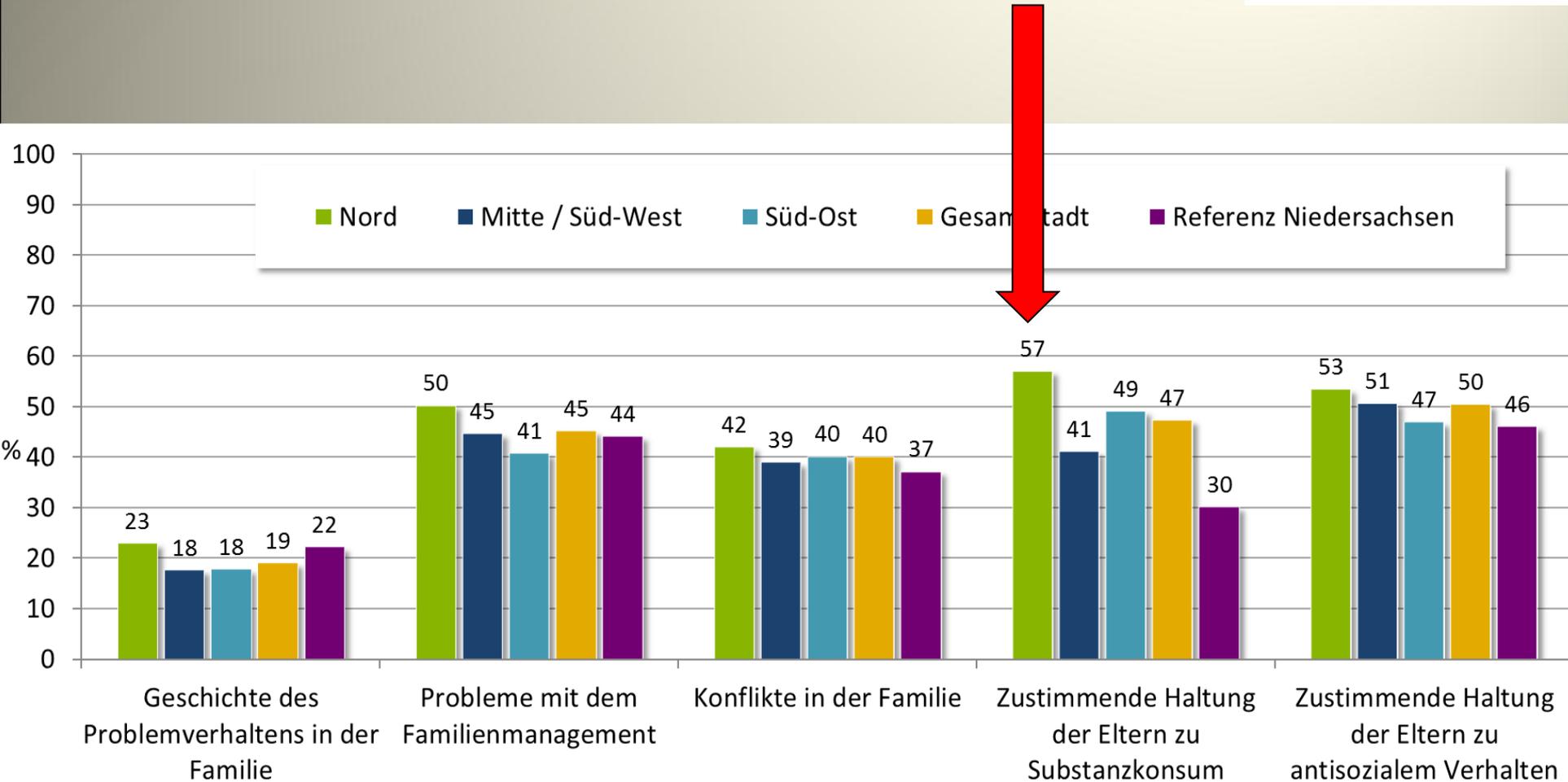
	NEIN!	nein	ja	JA!
An meiner Schule können Schüler/innen oft mitentscheiden, welche Klassenaktivitäten und Unterrichtsregeln es geben soll.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Meine Lehrer/innen sagen es mir, wenn ich etwas richtig mache.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
An meiner Schule gibt es viele Aktivitäten und Angebote außerhalb des Unterrichts, z.B. Musik, Tanzen oder Sport.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wir Schüler/innen können die Lehrer einfach ansprechen, wenn wir ein Problem haben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fühle mich auf meiner Schule sicher.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich fleißig arbeite, loben mich meine Lehrer/innen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe oft schlechtere Schulleistungen als meine Klassenkameraden/innen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
In meiner Klasse kann ich oft an Diskussionen und anderen Aktivitäten teilnehmen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Schule informiert meine Eltern, wenn ich gute Leistungen erbringe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

23

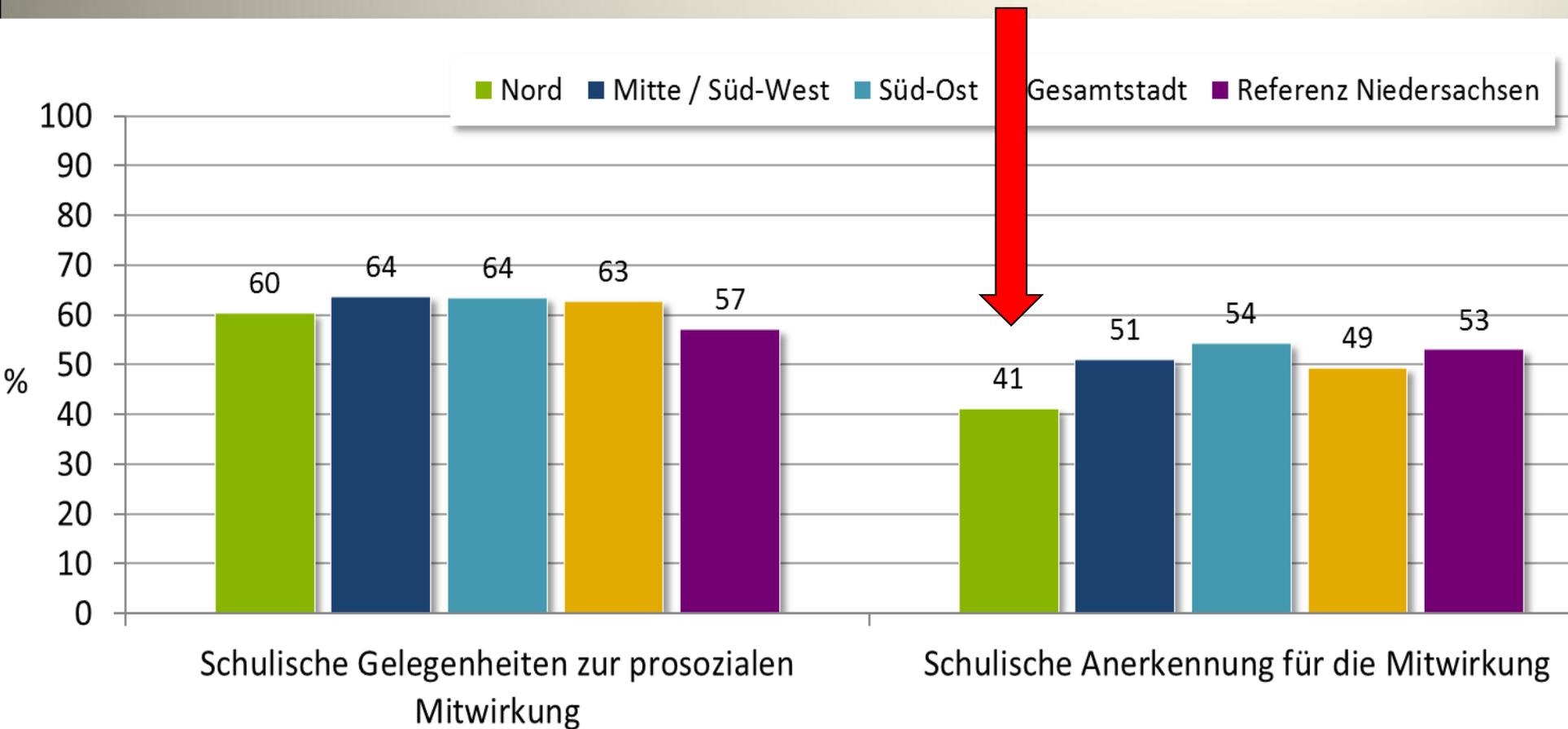
Wenn du an das letzte Jahr in der Schule zurückdenkst, was trifft am besten auf dich zu?

	nie	selten	ab und zu	oft	immer
In der Schule konzentriere ich mich auf den Unterricht.	<input type="radio"/>				
Bei meinen Hausaufgaben strenge ich mich an.	<input type="radio"/>				
Ich hasse es, zur Schule zu gehen.	<input type="radio"/>				
Meine Hausaufgaben empfinde ich als sinnvoll und wichtig.	<input type="radio"/>				

Beispiel Ergebnisse Risikofaktoren Bereich Familie:



Ergebnisse Schutzfaktoren Bereich Schule:



- **Bedarfsanalyse nicht nur nach „gefühlten“ Werten**
- **gemeinsame Handlungsbasis für verschiedene Akteure**
- **Kriterien zur Beurteilung des bestehenden Präventionsangebots**
- **Orientierung bei der Auswahl geeigneter zukünftiger Maßnahmen**
- **Begründung für Finanzierung zukünftiger Ausgaben**
- **bei regelmäßiger Wiederholung: Monitoring der Entwicklung**

Gliederung

1. statistische Daten: (mehr als) Lug und Trug
2. Ansätze für ein kommunales Monitoring zur (Alkohol-)Prävention
3. Kommunikation mit Daten

- **zielgruppengerechte Informationen (Normen, Werte, Stil)**
- **so kurze Information wie möglich, so viel wie nötig**
- **einfach zu verstehende Botschaften (bzw. Daten...)**
- **emotionale Ebene ansprechen**
- **aus Sicht der Betroffenen schildern**
- **Ziel / Zweck positiv, attraktiv und realistisch darstellen**
- **Wiederholung der Botschaften**
- **Attention (Aufmerksamkeit) – Interest - Desire (Wunsch) - Action**

zum Beispiel



L P R

Landespräventionsrat
Niedersachsen



What are Coventry's young people telling us?

zielgruppenspezifische Auswahl

Audience	Data	Method
Parents, Community	30-day ATOD use	By grade, gateway drugs vs. other
PTAs	Prosocial opportunities	By grade, change over time
Policymakers/ Funders	Risk & protective factors (Section 5)	Comparisons to state, national norms
Prevention Boards	<i>Addressable</i> risk & protective factors (Section 5)	Highs & lows, change over time
School Administrators	School climate & safety (Section 2)	Comparisons to state, change over time
Youth	Prosocial opportunities, Bullying	By grade, by bullying type
County Officials	Risk & protective factors, Gambling, DUI, other illicit drugs	Youth overall, change over time
Media	ATOD prevalence, lifetime use	Comparisons to state, national norms



1.100



Menschen haben 2014 unsere Suchtberatungsstelle aufgesucht. Davon waren 113 Angehörige. Im Vorjahr kamen 972 Personen, davon 76 Angehörige.

14



Prozent. Die Glücksspielproblematik hat weiter zugenommen. 14 % der Ratsuchenden hatten diese Problematik (2013: 11%).

38



Prozent der Menschen, die unsere Beratungsstelle aufgesucht haben, kamen wegen Alkoholproblemen (2013: 37%).

34



Prozent der Suchtklienten bezogen Transferleistungen. 2013 waren es 36%.

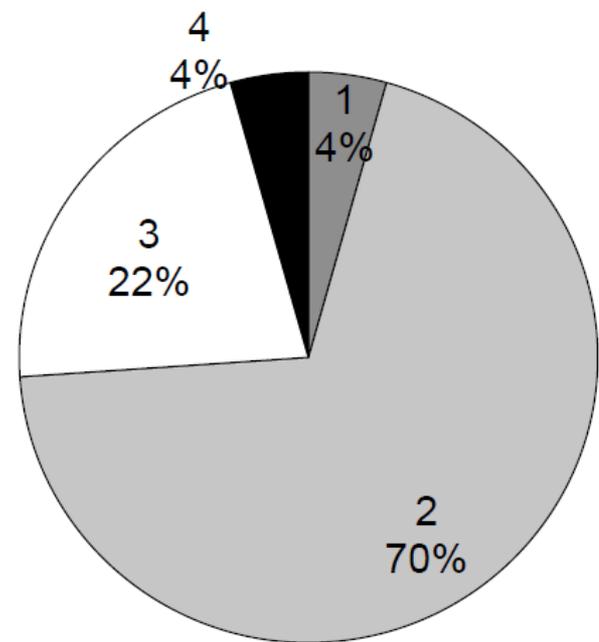
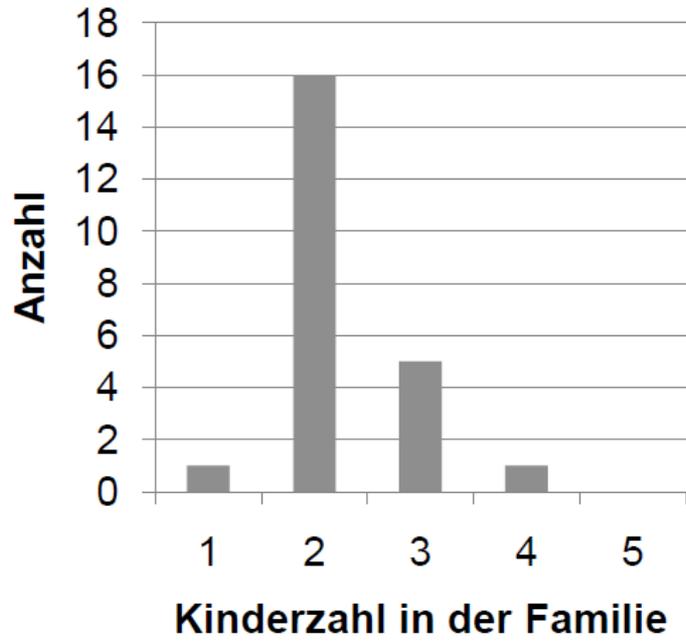
70



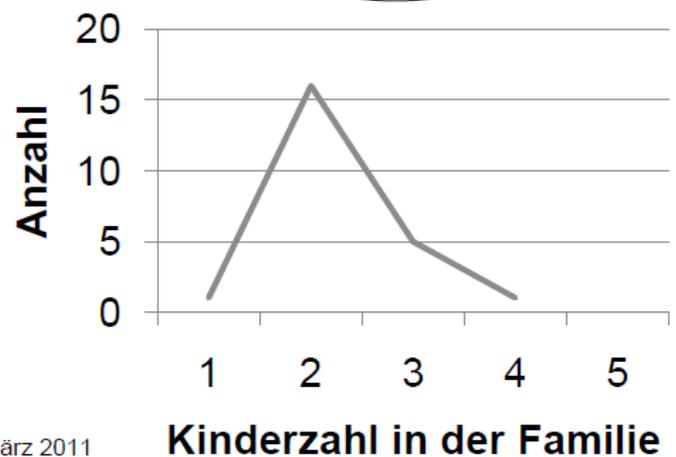
Prozent unserer suchtkranken Klienten haben am Behandlungsende angegeben, dass die Behandlung erfolgreich war oder sich zumindest ihre Situation verbessert hat.



Datenvisualisierung



Kinderzahl in der Familie	1	2	3	4	5
abs. Häufigkeit	1	16	5	1	0
rel. Häufigkeit	1/24	16/24	5/24	1/24	0/24

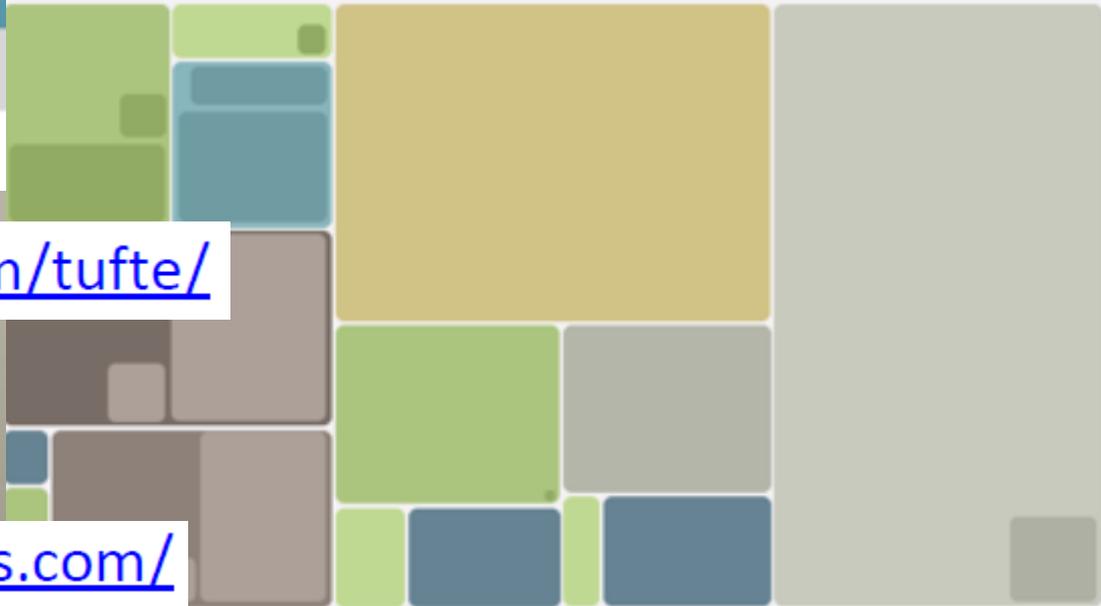


Tufte

- Present all data
- Minimal design
- Loyalty to data

McCandless

- Selective data
- Emphasis on story with design
- Loyalty to audience



<http://www.edwardtufte.com/tufte/>

<http://www.davidmccandless.com/>

Soziale Normen

- Eigenes Verhalten wird vom Verhalten anderer Personen im sozialen Umfeld (sogenannte Peers) mitgeprägt
- **Fehleinschätzung** des Verhaltens von Peers
 - ↑ Überschätzung ungesunde Verhaltensweisen
 - ↓ Unterschätzung gesunde Verhaltensweisen
 - z. B. zu hohe Einschätzung des Substanzkonsums der Peers
- **Orientierung und Anpassung** an Verhalten von Peers
- Anpassung in jungen Altersgruppen häufig (wie Studierende)
 - z. B. Anpassung an zu hohen Substanzkonsum

- Fehleinschätzungen schon in vielen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen festgestellt (Schüler, Studierende, Allgemeinbevölkerung)
- Unterschiedliche Formen
 - Alkoholkonsum, Konsequenzen von Alkoholkonsum
 - Zigaretten; weitere Drogen,
 - Spielsucht
 - Essverhalten
 - Homophobie; sexuelle Belästigung
- Problemverhalten/Risikoverhalten wird eher wahrgenommen und bleibt in Erinnerung

- Einschätzung des Verhaltens Anderer ist Prädiktor für eigenes Gesundheitsverhalten
- Um so näher die Bezugsbevölkerung, desto wahrscheinlicher ist die Beeinflussung des eigenen Verhaltens
 - Normen, die sich auf gleiches Geschlecht beziehen, sind wirksamer
 - Anpassung aufgrund Interventionen, die auf das direkte Umfeld verweisen, wahrscheinlicher
 - Sportler orientieren sich eher an Normen von anderen Sportlern

Wiederbenutzung von Handtüchern in Hotelzimmern

→ Welche Strategie bringt Hotelgäste eher zur Wiederbenutzung

– Normale Aufklärungskampagne

 ,HELP SAVE THE ENVIRONMENT‘

– ‚Soziale Normen‘-Kampagne

 ,JOIN YOUR FELLOW GUESTS IN HELPING TO SAVE THE ENVIRONMENT‘



→ **Ergebnis:**

Deutlich mehr Hotelgäste, in ‚soziale Normen-Hotelzimmern‘ haben ihre Handtücher wieder verwendet

Quelle: Goldstein et al. (2008)



MOST (76%) University of Aberdeen students
do NOT smoke cigarettes

Based on an anonymous survey conducted in November 2007

Social Norming Campaigns



Did you know 87% of
Punxsutawney Area School
District students DO NOT smoke?
Join the Majority!

Statistics based on a typical month according to
2009 Pennsylvania Youth Survey.

Students surveyed in grades 6, 8, 10, and 12

Visit us on Facebook at:
www.facebook.com/CJDFCC

facebook

Sponsored by: Clearfield-Jefferson Drug Free Communities Coalition

